

Pflegestätte unserer Kultur

Schlusskundgebung der Danziger Gaukulturwoche

Am Sonntag sprach Reichsminister Dr. Goebbels auf der die Danziger Gaukulturwoche abschließenden Kundgebung im Staatstheater. Halle des Ministers am Abend vorher vom Balkon des selben Theaters gelegentlich der überwältigenden, spontanen Demonstrationen der Bevölkerung den Willen und die Entschlossenheit Danzigs zur Heimkehr ins Reich im Politischen begründet, so kennzeichnet er nun mehr umso mehr die Zugehörigkeit Danzigs zum deutschen Volkstum auf kulturellem Gebiet.

Die vorde Hestenverüre von dem Danziger Musiker Johannes Hannemann leitete sodann die Preisübergabe des von ihm im vergangenen Jahre gestifteten Kunspreises des Gaus Danzig der NSDAP. Den Preis für Dichtkunst erhielt der Danziger Ehrenbürger Max Halbe, den Reichsminister Dr. Goebbels noch persönlich bestätigte. Den Preis für Malerei und Bildhauerkunst des Städtischen Museums in Danzig, Professor Dr. Orlt, für ein kunstgeschichtliches Werk über Danzig, den Musikpreis die Komponisten Johannes Hannemann und Alfred Waetzsch, den Preis für Malerei Professor Bruno Krebs.

Anschließend gab Reichsminister Dr. Goebbels in geprägter Weise einen umfassenden Überblick über das im Schutze des nationalsozialistischen Staates neu erwachte kulturelle Leben Deutschlands. Stürmischer Beifall und begeisterte Kundgebungen empfingen ihn, als er zunächst die Grüße des Führers und des gesamten deutschen Volkes überbrachte.

Wenn auch politische Grenzen sich zeitweilig verschoben, so führte er im einzelnen aus, wie und wurrden die Grenzen, die von Sprache, Kultus und Blut gezogen wurden. Sowieso begleitete jedes Wort des Ministers, als er dann feststellte, dass er sich selbstverständlich hier in Danzig von Deutschland umgeben fühle, dass er mitten im deutschen Volkstrau und damit nach seiner Aussage nicht jenseits der deutschen Grenzen weile.

Danzigs Kultur spricht überzeugend!

Diese unverfälschten und unlehnbaren Tatsache gegenüber könnten beispielweise wirtschaftliche Erwägungen doch nur eine ganz untergeordnete Bedeutung haben. Hier, inmitten dieser Stadt, erscheine es wie Natret und Wahnsinn, wenn jemand den Versuch machen mösse, den rein deutschen Charakter Danzigs abzuleugnen. Hier sieht er klar, unverkennbar und fest vor aller Augen, und es verdeckt sich ganz von selbst, ihm zum Gegenstand parlamentarischer Spieglegescerien machen zu wollen. Gerade in kritischen Zeiten müsse die Kultur am vernehmlichsten das Wort ergreifen; da müsse sie aufstehen, um vor aller Welt gegen Unrecht und Lüge zu zeugen.

Denn die Kultur könne in ihrer durch die Jahrhunderte hindurch stets gleich jugendlichen, ungebrochenen Kraft am ehesten und leichtesten die kurzfristige Politik des Tages widerlegen.

Eine große Zeit habe immer auch eine kulturelle Blüteperiode im Gefolge. So gebe auch im neuen nationalsozialistischen Deutschland der Aufbau der Nachkriegszeit mit dem Aufbau der Kultur Hand in Hand. Auch und Schwer bildeten fortan als die Symbole von Geist und Kraft in unserem Volke eine wunderbare Einheit. Als eine geistige Nation in Waffen traten wir, die neue junge Weltmacht, vor das Gesicht der anderen Völker.

Der nationalsozialistische Staat selbst habe die Aufgabe übernommen, über die kulturellen Entwicklung in Deutschland zu wachen. Durch großzügige Förderungsmöglichkeiten solle er der Kultur ein freies Entwicklungsfeld gewähren. Was auf diesem Gebiete in Deutschland vorzüglich getan werden sei, steht ebenfalls darunter, dass unter allen Völkern und allen Nationen. Der nationalsozialistische Staat habe sich gewissgemahnen wie der Gärtner besichtigt, der das Unkraut ausdünnen müsse, damit die echte Frucht wachsen, reisen und gedeihen könne.

Entwicklungsreihe für den deutschen Geist

Wie töricht wirkt es, wenn die Demokratien gegenüber unseren kulturellen Leistungen die Behauptung ausspielen, in den autoritären Staaten werde die Freiheit des Geistes unterdrückt. Gewiss habe diese Freiheit des Geistes bei uns da eine Begrenzung gefunden, wo sie sich mit den nationalen Interessen stößt.

Was aber sei denn für den geistigen Arbeitern angenehmer und ehrenvoller; seine geistige Arbeit dem nationalen Wohl eines ganzen Volkes oder den anonymen kapitalistischen Interessen einer kleinen Geldelinge unterzuordnen? Gedankt können wir mit Zug und Recht behaupten, dass der deutsche Geist kaum je eine breitere Entwicklungsmöglichkeit gefunden habe als im Zeitalter des Nationalsozialismus.

Verdienstlos und Vollständig sind sich in Deutschland nicht etwa in diametralen Gegensatz gegenüber; sie bedingen sich vielmehr auf das Sinnvolle. So sei der Künstler die kraftvollste Repräsentation des Kulturbewußtseins unseres Volkes. Am ehrigen beweise der Erfolg stets am besten die Richtigkeit eines eingeschlagenen Weges. Unsere kulturellen Leistungen aber brauchten sich vor den Demokratien nicht nur nicht zu verstecken, sondern wir hätten ihnen gegenüber einen Vorsprung errungen, der gar nicht mehr eingeholt werden könnte.

Das Ziel: Deutsches Volks- und Nationaltheater

Die Reichstheaterwoche in Wien habe den Beweis erbracht, dass wir dem großen Ziel des deutschen Volks und Nationaltheaters wieder einen wesentlichen Schritt nähergekommen seien. Das deutsche Volk sei schon seit jeher das theaterliebende und das theaterbefreite Volk der Welt gewesen. Am Film unternehmen das nationalsozialistische Deutschland den Vorstoß zum kinematografischen Film.

Der Rundfunk habe sich als ein Sprachrohr des Führers und damit als ein Volksführungsinstrument allerersten Ranges bewährt. Hinsichtlich der Kunst habe Deutschland seinen Platz als erstes Musiland der Welt gehabt und behauptet. Im guten Buch habe der Nationalsozialismus eine starke Basis für die neue Volksgestaltung und eine Quelle der geistigen Kraft der Nation gefunden. Mit dem Beurkundnis zum guten Buch verband Dr. Goebbels ein Bekenntnis zur deutschen Sprache als zu einem nationalen Heiligtum. Jede große geschichtliche Zeit suchte in der Architektur ein Stil unvergänglichkeit. Der Führer selbst, auch in seiner staatsmännischen Schaffensweise den deutschen Künstlern nahe verwandt, gebe der gesamten deutschen Architektur die zusammenfassende Planung. In seiner Person sei das gewährleistet, was vor Vergangenheit überall gesehnt habe;

die Einheitlichkeit, die Konzentration der Mittel und die durchschlagende Kraft der Projekte. So erhalten die auftretende Weltmacht des Reiches ihr monumentales architektonisches Gesicht, und das deutsche Volk nehme in seiner Gesamtheit davon Anteil. Der Nationalsozialismus habe das Wunder fertiggebracht, die Technik dieses Jahrhunderts aufs neue zu beseelen und sie mit dem Geist nicht nur der Zweckmäßigkeit, sondern auch der ästhetischen Schönheit zu schenken.

Voll Stolz könnten wir, so sah Dr. Goebbels zusammen, auf die Höhe sichtbarer Zeichen eines kulturellen Aufbauwesens schauen, das einzigartig in der Welt des 20. Jahrhunderts sei. In dieser Zeit hat der internationale Spannungskampf alle die große und edle Aufgabe, um Aufbau der deutschen Kultur mitschaffend tätig zu sein. Das deutsche Volk habe inmitten internationaler Härte und Kriegsherrscherischer und fest in seiner eigenen Kraft, und im Schutze seiner Waffen sei auch unsere Kultur wieder blühend und groß geworden. Wie seien Wohl daran, das über dem Reich, seiner Wirtschaft, seiner Politik und auch seiner Kultur wieder eine starke Wehrkraft stehe und das ein starkes Schwert über deutschem Land wache.

Als Vertreter dieses starken, mächtigen Reiches, so schloss Dr. Goebbels, sei er nun hierher nach Danzig gekommen, als deutscher Minister in einer in ihrem besten Kern und Wesen deutscher Stadt.

Ergriffen lauschten die Massen, als Dr. Goebbels erklärte, dass das gesamte deutsche Volk im Geiste bei den Menschen dieser Stadt und bei ihrem Schicksal steht; Weisheitsfürme begleiteten jeden seiner Sätze, als er die spirituelle Versicherung abgab, dass der Führer selbst über der gewaltsamen Zukunft wache. Ihnen könnten wir alle in unbestirbaren Glauben vertrauen. In seiner Hand sei Großdeutschland wahrhaft in guter Hülle. Keine Macht der Welt bräuchte wir zu fürchten, denn vor uns steht groß, stark und mächtig das Reich, hinter uns steht das Volk und über uns der Führer.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 19. Juni 1938

Spruch des Tages

„So geht's, wenn die Mädchen
im Tanzboden gehn,
da muss man bald immer
In Sorgen bei sehn.
Aus „Des Knaben Wunderhorn.“

Jubiläum und Gedenktage

20. Juni:

1895 Eröffnung des Nordostsee-Kanals.

Sonne und Mond:

20. Juni: S.-A. 3.36, S.-U. 20.26; M.-A. 7.21, M.-U. 22.10

Sprich nicht so viel von der Liebe!

Unter den Frauen, die zuviel von der Liebe sprechen, findet man leider auch den größten Prozentsatz der unglücklichen Frauen. Aber das erklärt sich sehr einfach. Wenn eine Frau sich mit ihrem Gatten unterhält oder mit dem Bräutigam spricht und jedem Tag vierzigmal fragt: „Liebst du mich auch – Friz?“ oder aber nur gelegentlich die Frage in der Form variiert, das sie sagt: „Wie sehr liebst du mich, Friz?“, dann kann sie gewiss sein, dass sehr schnell legendäre und legendäre die Zuneigung des Mannes dahinschmilzt.

Noch schlimmer aber ist es, wenn eine Frau es nicht unterlassen kann, bei jeder Gelegenheit entsetzt auszurufen: „Ich glaube, du liebst mich nicht mehr!“ Das sind ohne Zweifel Wege, um einem Mann recht bald den Gedanken zu geben, es wäre vielleicht besser gewesen, diese Frau nicht zu betrachten oder sich mit ihr nicht so nahe einzulassen.

Statt dieser Fragen und Beschuldigungen und Zweifel ist es bedeutend empfehlenswerter, den Mann mit einem fröhlichen Lächeln und im günstigsten Falle noch mit einem Lufzug zu empfangen. Als Ehemann tut man besser daran, ihm eine anständige Wahlzeit auf den Tisch zu stellen, als von der Liebe zu sprechen. Handelt man so, erträgt man erst gar nicht das Problem der Liebe oder der Liebeszweifel, dann längst er davon selbst an und drückt wenigstens seine Zufriedenheit darüber aus, dass er gebekkert hat.

Auf alle Fälle ist es durch die Praxis erwiesen, dass die Liebe am schnellsten stirbt, wenn man zuviel darüber spricht.

Immer wieder Regen. Noch hatten wir am Sonnabend einmal einen Tag ohne Regen und mit viel Sonne, da zogen sich auch schon Gewitter zusammen, die in der Nacht zum Sonntag sich durch heftige elektrische Entladungen bemerkbar machten. Und dann leichte Regen ein. Ab und zu traten Pausen ein, aber dann ging es wieder von neuem los. In der ersten Abendstunde öffnete der Himmel seine Schleier mit einer Heftigkeit und Ausdauer, wie seit langem nicht. Nun wird es zusehends besser. Die Menschen singen an, ungeduldig zu werden. Noch ist die Heuernte nicht beendet. Wir benötigen eine lange Reihe schöner Tage.

Ein herzliches Willkommen bereitete der MGV „Sängerfranz“ am Sonnabend seinem Mitglied Johannes Küdane, der nach 10 Jahren Aufenthalts in Amerika mit Frau und Tochter zu einem dreimonatlichen Erholungsurlaube bei seinem Vater in der Heimatstadt eintraf. Als er Wilsdruffer Boden betrat, sangen ihm seine Freunde das innige „Gott grüße dich“ und nach Worten des Vorstandes Reichs „Ewig liebe Heimat“. Wir schließen uns diesem fröhlichen Willkommen grühe mit besten Wünschen für die Heimatfahrt an.

Die öffentlichen unentgeltlichen Ansprachen finden Donnerstag, den 22. Juni im „Weissen Adler“ statt. (Vgl. Amtl.). 2300 Liter Maisäfer kannten die Kinder der Lommerscher Volksschule. Das ist der starke Beweis für den großen Eifer, mit dem die Lommerscher Schuljugend an einer ganzen Reihe von Sammeltagen dem Schöpfung zu Leibe ging. Außerdem zeigt diese Ziffer auch, in welchen Unmengen der Maisäfer in unserer Gegend in diesem Jahr verbreitet war. Das Sammelgebiet erstreckte sich dabei lediglich auf Lommerschen und den allernächsten Umkreis. Wo der Maisäfer in solchen Mengen auftritt – und das waren hauptsächlich die Bäume auf den Höhenlagen, während er die Tälern wegen der dort vorhandenen Feuchtigkeit weniger liebt – ist der Schaden erheblich.

Starke Eindruck der Vollkundgebung

Die mächtvolle und spontane Kundgebung der Danziger Bevölkerung für die Heimkehr in das Reich hat weit hin Beachtung gefunden. An größter Aufmachung berichtet insbesondere die italienische Presse über den triumphalen Empfang, der Dr. Goebbels als Abgesandten des Führers von der deutschen Bevölkerung der Stadt Danzig bereitet worden ist, und über die Wucht der Vollkundgebung.

Das Sonntagsblatt des halbmilizialen „Gloria d'Italia“ schreibt in Artikeltexten: „Danzig bestätigt erneut sein Recht auf Selbstbestimmung“ fügt jeder Satz den Appell an von militärischen Kundgebungen unterbrochenen werden. Die Danziger Bevölkerung habe in Sprechakten immer und immer wieder ihren Willen betont: „Wir wollen heim ins Reich! – Ein Volk, ein Reich, ein Führer! – Der Führer soll nach Danzig kommen!“ Zweifellos wolle, wie der Berliner Vertreter des „Messerweser“ unterstreicht, die alte Danziger Wille einen vollkommenen deutschen Charakter und ihren festen Willen, trotz des polnischen Widerstandes und der Eintrachtpolitik ins Reich zurückzukehren, vor aller Welt in feierlicher Weise erneut bestätigen. Deshalb bereitet das Blatt auch die Kundgebung als einen Volksentscheid.

Paris und Warschau halsstarrig

In Paris will man auch weiterhin die Wahrheit nicht hören. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ nennt die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels eine „heftige Kampfsrede gegen Polen“. Die „Époque“ meint, man müsse angefangen die Erklärungen damit rechnen, dass Deutschland einmal handeln werde. Grossgeschrech probt das Blatt dann, dass die „sehr entschlossene Haltung Polens das Reich schon überragen werde“. Der Berliner Korrespondent des „Tour“ behauptet dummkopfisch, Dr. Goebbels habe die Gefahr am empfindlichsten Punkte Europas in sehr gefährlicher Weise gesiegt.

Die polnischen Zeitungen begnügen sich mit der Wiedergabe einer fast geläufigen Fassung der Rede. Die polnische Telegraphenagentur verliest sich zu der Behauptung, Dr. Goebbels habe „in besonderer Weise“ die „Rechte Polens in Danzig“ in Trost gestellt.

Die Landsmannschaft der Wilsdruffer in Dresden hielt am vergangenen Sonnabend in Nohde beim Landmann-Hillig den „Heimat-Beitrag“ ab, der Stark unter dem Urlaub der Mitglieder zu leben hatte. Mit herzlicher Teilnahme nahm man zunächst Kenntnis vom Tode des ersten Heimwirts der Wilsdruffer Landsmannschaft. Der Vorsteher würdigte die Verdienste des Landsmannes Otto Schiller um das Entstehen seiner Heimat-Organisation. 20 Jahre lang, also vor Gründung verschieden, bat er oft Landsleute über solche aus dem Heimatstädtchen um sich in seiner lieben Wohlstätte in der Thüringischen Straße versammelt und so ein Band um alte und neue Heimat geschlossen. Er war einer der eifrigsten Mitarbeiter in der Landsmannschaft, die er mit aus der Taufe gehoben hat. Dafür dankt ihm die Landsmannschaft und seine liebe alte Heimat. — Das Reichstreffen der jöchlischen Landsmannschaften am 11. und 12. Juni in Nohde hat auch bei unseren Landsleuten in Dresden starke Einbrüche hinterlassen, es gab ein Zeugnis dessen, wie gerade die am weitesten von Sachsen entfernt wohnenden treu zur eignen Heimat waren. Ausser zwei Sachsenvereinen in Berlin waren solche aus dem Saarland, Ruhrgebiet, Ostpreußen und Bremen stark vertreten. Der Festtag wird allen lange im Gedächtnis bleiben. Zum Schluss wurde der 2. Goldjubiläum folgelegt, der den nächsten Abend am 22. Juni in „Stadt Rom“ Dresden feierte. Das 4. Stiftungsfest findet diesmal in verändertem Form am 14. Oktober in „Stadt Rom“ statt. Der Vorsteher der Linden hat hierauf alle Landsleute, treu zur Stadt zu leben und keine Laubheit aufzustellen zu lassen. Wir erneutern die Bitte an die Einwohnerchaft unserer Stadt Wilsdruff. Wenn man am Werk ist, kann pulsierendes Leben in die Stadt zu bringen, so sollte man bitte nicht vergessen, dass 300 Familien in der Großstadt Werder für uns sein können, aber dann nur so lange, als man sich erkenntlich zeigt beim Besuch der Zusammenkünfte unserer Landsmannschaft in Dresden. Darauf hoffen wir. Treue um Treue! So galt's früher, und so solls jetzt besonders wieder gelten. Lernen wir von anderen Städten und ihren Landsmannschaften zum Gedanken unseres lieben Heimatstädtchens.

Wilsdruffer! Zur Bekämpfung des Arschwidders sind sofort Maßnahmen um alle Obstbäume zu legen. Weiteres liegt die Bekanntmachung des Bürgermeisters in der vorliegenden Nummer.

Das Handwerk steht nicht zurück

Landeshandwerksmeister Raumann zum Leistungskampf der deutschen Betriebe

Meine Komraden des Handwerks!

Am Freitag der Nationalen Arbeit hat der zweite Leistungskampf der deutschen Betriebe seinen Abschluss gefunden mit dem erfreulichen Ergebnis, das von den 8000 beteiligten ländlichen Handwerksbetrieben 90 ausgezeichnet werden konnten.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Pg. Ruthmann verlieh 62 Betriebe das Goldiplom für hervorragende Leistungen, und 77 Betriebe erhielten das von Reichsleiter Pg. Dr. Pohl gewollte Leistungsschildchen. „Borbildlicher Kleinbetrieb“ Sieben Betriebe wurde das im Vorjahr vom Gauleiter verliehene Goldiplom für hervorragende Leistungen erneut bestätigt; mehrere tausend erhielten vom Gaubundwart der Deutschen Arbeitsfront Pg. Weiß eine Anerkennungsurkunde für ihren Einsatz.

Der Führer selbst nimmt an dem Leistungskampf der deutschen Betriebe leidhafte Anteil. Zu den bisherigen acht Nationalen Arbeitssiegeln kommt nun ein neuer Abschluß, der mit dem erfreulichen Ergebnis, das von den 8000 beteiligten ländlichen Handwerksbetrieben 90 ausgezeichnet werden konnten, gleichgestellt ist.

Die Nationalen Arbeitssiegeleien werden dem Führer nachdrücklich, dass der Leistungskampf ein Mittel zur weiteren Leistungsförderung und damit zu wirtschaftlichen Erfolgen sei.

Meine Handwerkskollegen! Wenn ich mich heute erneut an die Menge mit der Bitte um ausmallose Teilnahme am Leistungskampf der deutschen Betriebe einen Abschluß gefunden mit dem erfreulichen Ergebnis, das von den 8000 beteiligten ländlichen Handwerksbetrieben 90 ausgezeichnet werden konnten, der Gauleiter und Reichsstatthalter Pg. Ruthmann verlieh 62 Betriebe das Goldiplom für hervorragende Leistungen, und 77 Betriebe erhielten das von Reichsleiter Pg. Dr. Pohl gewollte Leistungsschildchen. „Borbildlicher Kleinbetrieb“ Sieben Betriebe wurde das im Vorjahr vom Gauleiter verliehene Goldiplom für hervorragende Leistungen erneut bestätigt; mehrere tausend erhielten vom Gaubundwart der Deutschen Arbeitsfront Pg. Weiß eine Anerkennungsurkunde für ihren Einsatz.

vgl. Raumann